

# Geld — wer macht es und wozu ist es gut?

Rainer Fischbach

NDS Leserkreis

18. November 2025

# Scheinbare Selbstverständlichkeit:

## Die herkömmliche Definition von Geld

- ›Wertmaßstab‹ — ›Wert‹ ist keine sinnlich fassbare und operativ messbare physikalische Größe
  - Wie wendet man den ›Wertmaßstab‹ an und wer definiert die Einheit?
  - Worin besteht ›Wert‹ und wann liegt ›Wertgleichheit‹ vor?
- Tauschmittel — ist ›Wertgleichheit‹ zum Tausch erforderlich?
- ›Wertspeicher‹ — was wird da aufbewahrt?
  - ›Wert‹ ist keine Substanz, d.h. nichts Beständiges
  - Entscheidend ist die Anerkennung des ›Wertes‹, d.h. ein sozialer Fakt

# Die Wertillusion — Produkt der monetären Ökonomie

- Gebrauchswert haben Dinge, wenn sie zur Befriedigung von Bedürfnissen dienen
- *Quantitativen Tauschwert* gewinnen sie
  - wenn andere diese Bedürfnisse teilen
  - ohne über jene Dinge als Mittel zu ihrer direkten Befriedigung zu verfügen
  - und sie mittels Geld erwerben — *Geld konstituiert Wert!*
- ›Wert‹ ist eine Relation, keine Substanz
- Geld ist das Medium, dessen eine ausgedehnte, arbeitsteilige Gesellschaft bedarf
- Es *besitzt* keinen ›Wert‹, sondern *repräsentiert* Einheiten des Tauschwerts, *den es ohne Geld nicht gäbe!*

# Drei fiktive Waren (Karl Polanyi)

- Boden — ist nicht vermehrbar/produzierbar
- Arbeitskraft
  - bedarf der Erhaltung, doch
  - ihr Angebot kann nicht den Schwankungen der Nachfrage folgen
- Geld kann kein Bedürfnis unmittelbar befriedigen, sondern sein ›Wert‹
  - besteht in, eine gewisse Beständigkeit erfordernde, *allgemeiner Anerkennung*
  - die *gesellschaftlicher Institutionen* und einer angemessenen *Politik* bedarf
- *Märkte, insbesondere Spekulation ermöglichende, für diese fiktiven Waren verbieten sich deshalb!*

# Geld — was vor ihm war und nach ihm kommt

- Proto-Geld ist,
  - was in gewissen Situationen als Tauschmittel anerkannt wird
  - heute nur noch bei Mangel an anerkanntem Geld gebräuchlich
- Das Geld, das der Souverän ausgibt und durchsetzen kann
  - basiert auf Macht und ist selbstreferentiell — auf den Banknoten mit Betrag  $x$  stand früher »zahlen sie gegen diese Note den Betrag von  $x$  Einheiten«
  - d.h. ist durch keine ›Werts substanz‹ ›gedeckt‹
  - findet Grenzen durch die Grenzen des Territoriums des Souveräns
- Geldrelata, d.h. Finanzinstrumente, die sich auf Geld beziehen

# Souverän ist

- wer über den Ausnahmezustand entscheidet (Carl Schmitt)
- wer das Land vermisst und die Bücher führt:
  - dies galt schon in den frühen Staatsgebilden (Mesopotamien, Ägypten) und war konstitutiv für die modernen Staaten seit dem 16. Jahrhundert;
  - gewinnt in der Moderne wachsende Bedeutung und macht Vermessung und Buchführung zu einem Konfliktfeld — das Land vermisst heute Google und Amazon führt die Bücher!
- doch wer auch im ›Normalzustand‹
  - Geld machen und
  - Tribut (Steuern) erheben kann

# Das Geld des Souveräns ist Fiat-Geld

- Entscheidend ist die Prägung/das Imprint:
  - »gebt dem Kaiser was des Kaisers ist« (Mt 22, 21)
  - auch die Athener Polis prägte ihrem Geld ihr Signum (die Eule) auf
  - besondere Materialien/Techniken repräsentieren nicht den ›Wert‹,
  - sondern wehren, neben dem Strafrecht, die Fälschung von Geld ab
- Seine Akzeptanz
  - hängt von seiner Funktionalität in einer arbeitsteiligen Gesellschaft ab,
  - die nur durch eine geeignete institutionelle Verfassung gewährt wird,
  - wird problematisch an den Grenzen der Souveränität (Welthandel)

# Grenzen des vom Souverän ausgegebenen Geldes

- Territoriale Grenzen:
  - Fernhandel und -reisen machen Tausch von Geld erforderlich
  - Es treten Experten dafür auf (→Tempelreinigung Jh 2, 13–25; Mt 21, 12–13)
  - Der Goldstandard verschleierte die Herrschaft des Hegemons (UK, USA)
- Konflikt zwischen Geldstoff und Denomination
  - Materialwert  $>$  Nennwert (indisches Kleingeld)
  - Materialwert  $<$  Umtauschwert (Goldpreisverfall unter dem Goldstandard)
  - Knappheit des Geldstoffs beeinträchtigt die Verfügbarkeit von Geld (Wirtschaftskrisen unter dem Goldstandard)

# Die Moderne entsteht im ›Hochmittelalter‹ (ab dem 11. Jh.)

- Zusammenschlüsse statt Familie (Zünfte, Räte, Orden, Gesellschaften, ...)
- Systematische Nutzung *unorganischer Naturkräfte* (Wasser, Wind)
- *Artes mechanicae* (Mühlen, Werkzeugmaschinen, Uhren, Automaten)
- Mit der *Uhr* wird das Kloster zum *Urbild der Fabrik* (getakteter Tagesablauf)
- Bildung steigert die Produktivität, die Brille verlängert die produktive Lebenszeit
- Indische Arithmetik, doppelte Buchführung, Wechsel und Banken führen zu einer *Neugestaltung von Handel und Geldwesen* (13. Jh.)
- *Städtegründungen, Expansion von Produktion und Handel*
- Das *Klimaoptimum* des 10–13. Jh. begünstigt diese Entwicklung

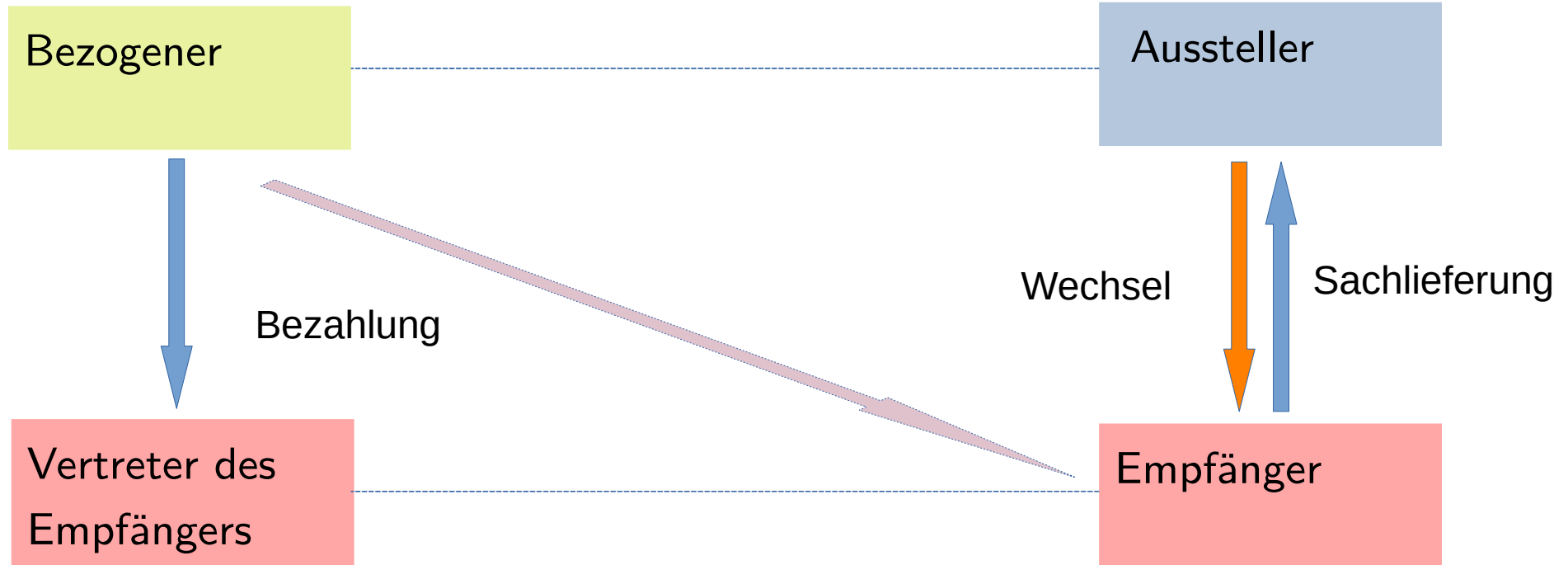
# Der Wechsel — ein frühes Finanzinstrument

- Für expandierenden und weitreichenden Handel ist Münzgeld
  - zu umständlich und riskant in der Handhabung
  - oft nicht in der nötigen Menge/Währung verfügbar
- Der Wechsel entzerrt Waren und Finanzströme durch die *raumzeitliche Trennung von Geschäftsabschluss, Warentransfer und Bezahlung*
  - Er ersetzt die Bezahlung in Münze, hier und jetzt, durch das Versprechen
  - der Bezahlung durch andere an andere an anderem Ort und zu anderer Zeit
  - Auf die für Waren folgende Messen für Wechsel machen diese verkehrsfähig
- Er bezieht sich auf das Geld des Souveräns und tritt in Konkurrenz zu ihm

# Die Verselbständigung des Zahlungsverprechens

- *Wechselmessen* im Anschluss an die Warenmessen:
  - Übertragung (Indossament) von Wechseln → *kursierendes Zahlungsmittel*
  - Aufrechnung kann ihre Einlösung ersetzen
- Rolle der *Banken*
  - Partner in Wechselgeschäften (Bezogener, Vertreter des Empfängers)
  - Einrichtung und Führung von Klientenkonten (→ Doppik)
  - Auszahlung von Wechseln vor Fälligkeit (Diskontierung, Diskontsatz)
- Buchgeld/Kreditgeld überlagert das Geld des Souveräns bleibt aber auf es bezogen → *Geldrelat*

# Wechselgeschäft



# T-Konto/Transaktionen

- Bilanzverlängerung/Verkürzung ohne Wirkung auf das Eigenkapital (Aufnahme eines Kredits, Begleichung einer Verbindlichkeit)
- Bilanzverlängerung/Verkürzung mit Wirkung auf das Eigenkapital (Wertzuwachs, Abschreibung)
- Aktiv/Passivtausch (Kauf, Verkauf von Gütern, Umwandlung kurzfristiger in langfristige Verbindlichkeiten)

Summe der Aktiva = Summe der Passiva

Aktiva	Passiva
Sachvermögen	Verbindlichkeiten (Fremdkapital)
Finanzvermögen	Eigenkapital

# T-Konto/Bankbilanz

- Die Wertpapiere auf der Aktivseite sind hauptsächlich Staats- und Unternehmensanleihen.
- Sachvermögen und Eigenkapital sind vergleichsweise gering.
- Das Eigenkapital muss die Forderungen des Basler Rahmenwerks erfüllen (8% der risikogewichteten Aktiva).
- Einen Reservesatz (1% im Euroraum) gibt es in vielen Ländern nicht.

Summe der Aktiva = Summe der Passiva

Aktiva	Passiva
Sachvermögen	Kundenguthaben
Forderungen aus Kreditvergabe	
Wertpapiere, insb. Anleihen	Verbindlichkeiten gegenüber der ZB
ZB-Guthaben	
Kassenbestand	Eigenkapital

# Geldschöpfung durch Kreditvergabe — ohne Rückgriff auf Ersparnisse!

Klient

Aktiva	Passiva
Guthaben	Tilgungs- verpflichtung

Bank

Aktiva	Passiva
Tilgungs- forderung	Zahlungs- verpflichtung

# Überweisung via Zentralbank

Passivtausch  
Zentralbank

Bilanzverkürzung bei Klient1 um Guthaben und Verbindlichkeit führt bei Klient2 zu Austausch von Forderung durch Guthaben via Zentralbank Verkürzung der Bilanz bei Bank1 und Verlängerung bei Bank2

Aktiva  +/-0	Passiva  -x → Guth. Bank1 +x → Guth. Bank2
--------------------	---

Bilanzverkürzung  
Klient1 – Überweiser

Bilanzverkürzung  
Bank1 -- Überweiser

Bilanzverlängerung  
Bank2 -- Empfänger

Aktivtausch  
Klient2 – Empfänger

Aktiva	Passiva
Bank-guth. -x	Verbind. -x

Aktiva	Passiva
ZB-Guth. -x	Kunden-guth. -x

Aktiva	Passiva
ZB-Guth. +x	Kunden-guth. +x

Aktiva	Passiva
Forder. -x Bank-guth. +x	+/-0

# Die Rolle der Zentralbanken (ZB)

- Zahlungsverkehr:
  - Überweisungen und Bargeldausgabe erfordern ein ZB-Konto mit Guthaben (Geldbasis  $M0 = \text{ZB-Guthaben} + \text{Bargeld}$ )
- Geldpolitik der ZB
  - Schaffung von Guthaben durch die ZB mittels (oft) kurzfristigem Kredit oder Kauf von Wertpapieren (alternativ Ausleihe zwischen Banken)
  - »Lender of last resort«: Kursstützung durch Kauf von Wertpapieren von Banken
  - Steuerung der Kreditvergabe via Zinskonditionen (Basissatz, Spitzenref.-satz)
  - Illusion der Geldmengensteuerung via Mindestreservesatz (Quantitätstheorie)
- Konkurrierende Ziele: Geldwertstabilität vs. Wirtschaftliche Entwicklung

# Die Quantitätstheorie

- $M * n = r * Y$  : Das Produkt von Geldmenge  $M$  und Umlauffrequenz  $n$  gleicht dem von Inflationsrate  $r$  und der Produktionsmenge  $Y$  pro Periode (zu konstanten Preisen). Das ist eine triviale Identität.
  - $M$  bestimmt  $r$  nur unter drei Bedingungen: wenn  $n$  und  $Y$  konstant sind und  $M$  nur innerhalb des Wirtschaftsraums zirkuliert, in dem  $Y$  erstellt wird.
- Die aufgeführten Bedingungen sind *nicht unbedingt gegeben*:
  - Die Umlaufgeschwindigkeit kann sich verändern und eine Währung kann auch außerhalb ihres offiziellen Geltungsraums Verwendung finden.
  - Das Produkt kann wachsen oder schrumpfen.
  - Wirtschaftswachstum geht meist mit einem Wachsen der Geldmenge einher.

# Veränderungen des Finanzsystems im Neoliberalismus

- Verhältnis von Banken und Unternehmen
  - Von der Finanzierung wirtschaftlicher Entwicklung durch Kredite (Schumpeter) zur Spekulation mit Währungen und Wertpapieren bzw. deren Unterstützung (IPOs, derivative Instrumente)
  - *anonyme Märkte* an der Stelle von *Stammaktionären und Hausbanken*
- Neue Spieler und Instrumente, ›Demokratisierung‹ der Finanzmärkte
  - *Schattenbanken* (›aktivistische‹ Investoren, Venture Capital, Pension Funds, Hedge Funds) agieren nach den Prinzipien des ›Shareholder Value‹
  - *Derivate* (Optionen, Futures, Swaps, Fonds, insbesondere Indexfonds, ETFs)
- Entpolitisierung und soziale ›Entbettung‹ des Kapitalverhältnisses

# Investition, Ersparnis und Außenhandel

- $BIP = \text{Investitionen} + \text{Konsum} + \text{Saldo des Außenhandels}$
- *Geldersparnis ist nicht gleich Investition (reale Ersparnis)!*
  - Die entsprechende Verschuldung kann auch durch Konsum entstehen,
  - bzw. einem Defizit des Auslands entsprechen!
- *Investition benötigt nicht unbedingt Geldersparnisse!*
  - Sie können auch aus laufenden Mitteln finanziert,
  - bzw. durch verfügbare Arbeitskraft geschaffen werden!
  - Was tatsächlich geschieht, weil Unternehmen genügend liquide Mittel haben, keinen Kredit bekommen bzw. der Markt die nötigen Güter nicht anbietet!

# Außenhandel und Währungsrelationen

- Ein beständiger und ausgeglichener Handel
  - erfordert *stabile und der Produktivität entsprechende Währungsrelationen*,
  - die durch *Lohndumping* (reale Abwertung, Ursache der Eurokrise)
  - und *Währungsspekulation* gefährdet sind
- Defizite/Überschüsse entsprechen Verschuldung/Ersparnissen
  - Überschüsse bedeuten *Konsumverzicht* der Lohnempfänger, dem der
  - Aufbau von *Finanzvermögen* der Oberschicht in den Überschussländern und von Schulden der Defizitländer entsprechen (Modell Deutschland)
- Ausgeglichener Handel erfordert *Koordination* von Währungskursen (und Löhnen)

# Staatsverschuldung

- Zu jeder *Ersparnis* gehört eine gleich große *Verschuldung*!
  - *Sparparadoxon* (Keynes): wenn alle sparen, kann niemand sparen!
  - Wenn Private und Unternehmen sparen, bleibt nur der *Staat* als Schuldner
- Schulden sind nicht unbedingt ein Übel
  - *Aktivierung ungenutzter Ressourcen* verlangt Ausweitung der Geldschöpfung
  - Steuererhöhung/Ausgabe von Staatsanleihen können bestehende Geldverwendungen verdrängen (was auch erwünscht sein kann)
- Als souveräner Inhaber eines ZB-Kontos benötigt der Staat keine Einnahmen, die seine Ausgaben ›decken‹ — sofern er nicht durch Defizitregeln gebunden ist!

# Inflation und Deflation

- Inflation entsteht, wenn die *Nachfrage die Produktionskapazität überschreitet*, bzw. aus einer unkontrollierten Lohn-Preis-Spirale
  - Verhütung durch *sozialen Konsens*, Bremsung durch Zinspolitik
  - Die aktuellen Preissteigerungen sind keine Inflation, sondern das Ergebnis externer Schocks (Lieferketten, Energiepreise), die EZB-Politik ist unsinnig!
- *Deflation* ist das Ergebnis einer *schrumpfenden Nachfrage* in der Folge von
  - ungenügender (nicht der Produktivität folgenden) Lohnentwicklung sowie
  - einer Geld- und Finanzpolitik, die wirtschaftliche Entwicklung hemmt
- Bei Deflation sind Investitionen hochriskant → *Kontraktionsspirale*

# Gold und andere Edelmetalle

- Haben begrenzten Gebrauchswert (Schmuck, Elektrotechnik, Photographie)
- Sind *Waren mit schwankendem Preis* und deshalb als Wertmaßstab ungeeignet!
  - Angebot abhängig von der Erkundung und Erschließung von Lagerstätten
  - Zyklus der Nachfrage folgt den Krisen und der indischen Hochzeitssaison
- Das Angebot folgt nicht dem Bedarf: »Golden Fetters« (Barry Eichengreen)
  - Unter dem Goldstandard wurde es von der zweiten Hälfte des 19. Jh. an immer schwieriger die zyklischen Wirtschaftskrisen zu überwinden
  - *Festhalten am Goldstandard verschärfte die Weltwirtschaftskrise ab 1929*, nachdem er die Spekulationsblase, die zu ihr führte, nicht verhindern konnte!

# Kryptowährungen — eine neoliberale Illusion

- Kryptowährungen sollen sicheres Geld unabhängig vom Staat bilden
  - Sie benutzen die Blockchain-Technik um Fälschung zu verhindern
  - Die Geldschöpfung soll begrenzt und nur durch Lösung mathematischer Rätsel möglich sein
- Kryptowährungen sind spekulativ
  - Sie gleichen einem *Pyramidenspiel*, bei dem der Zuwachs nach oben wandert
  - *Spekulativer Charakter* und *Mengenbegrenzung* disqualifizieren sie als Geld
- Kryptowährungen stellen eine *Verschwendung von Ressourcen* dar (Rechnerhardware, Energie)

# Geld und Wert — gesellschaftliche Verhältnisse

- *Es gibt keine rein stofflichen/technischen Lösungen für das Geldproblem*
  - keinen Stoff, der per se Wert repräsentieren
  - keine Technik, die das durch ihre Machinationen vollbringen könnte
- Geld benötigt immer
  - einen (machtgestützten) *gesellschaftlichen Konsens* zu seiner Anerkennung
  - *Institutionen* und eine *Politik*, die ihn sichern
- Die Propagandisten und Verkäufer von Gold und Kryptowährungen
  - verhalten sich *parasitär* zu den Oppositionsbewegungen und
  - gefährden ihren politischen Gehalt

# Literatur

Ehnts, Dirk: *Geld und Kredit: Eine EURO-päische Perspektive*. Marburg: Metropolis, 2015.

Flassbeck, Heiner: *Grundlagen einer relevanten Ökonomik*. Neu-Isenburg: Westend, 2024.

Grunert, Günther: Wo bleibt denn nur die Inflation? *Makroskop*,

Teil 1: 27. Januar 2015 <https://makroskop.eu/wo-bleibt-denn-nur-die-inflation-teil-1/>

Teil 2: 29. Januar 2015 <https://makroskop.eu/wo-bleibt-denn-nur-die-inflation-teil-2/>.

Grunert, Günther: Die Inflationstheorie der Modern Money Theory. *Makroskop*, 9. Dezember 2020 <https://makroskop.eu/48-2020/die-inflationstheorie-der-modern-monetary-theory/>.

Kindleberger, Charles P.: *The World in Depression, 1929–1939*. Revidierte und erw. Ausg., Berkeley CA: University of California Press, 1986.

Martin, Felix: *Money: The Unauthorized Biography*. London: Vintage, 2014.

Wray, L. Randall: *Modern Money Theory: A Primer on Macroeconomics for Sovereign Monetary Systems*. 2. Aufl., New York NY: Palgrave Macmillan, 2015.